

Hebräischen Liedern eine Stimme geben

Konzert: Esther Lorenz und Paul Kuhz
bezauberten in der Martin-Luther-Kirche

Von Klaus Stephan

■ **Gütersloh.** Wer am vergangenen Wochenende das Konzert „Hebräische Lieder“ in der Martin-Luther-Kirche besuchte, wurde Zeuge eines ungewöhnlichen Konzertabends. Im Rahmen des Gütersloher Chor- und Liedersommers hatte die Evangelische Kirchengemeinde die Sängerin Esther Lorenz und den Gitarristen Paul Kuhz eingeladen.

Friedhelm Reichert, der die Reihe mit betreut, konnte eine recht überschaubare Zahl von Besuchern in Güterslohs größter Kirche begrüßen. Und das war sehr schade. Denn was das Duo in den kommenden ein- bis zwei Stunden darbot, war eine in dieser Form selten gehörte Musikzusammenstellung zur israelischen und spanisch-jüdischen Musikkultur.

Eine Entdeckung: Lieder der sephardischen Juden

Die musikalische Reise führt nicht nur in die biblische Zeit des Segens, den Isaak seinem zweitgeborenen Sohn Jakob zusprach. Auch eine Vertonung aus dem Hohelied, dem „Dodi Ili“, bei dem die Worte zweier Geliebter nach der gegenseitigen Sehnsucht zum Ausdruck kommen, war zu hören. Dabei handelt es sich um eine Metapher, die das Gespräch des Volkes mit Gott romantisch erklingen lässt.

Im Lied „Erev shel shoshanim“, ein modernes israelisches Liebeslied, das oft auf Hochzeiten gespielt wird, wurde der Abend der Rosen besungen („Dein Haar ist mit Tau bedeckt. Deine Lippen sind wie Rosen“). Schönere kann eine Liebesbeziehung nicht ausfallen und Esther Lorenz brachte das mit ihrer Stimme sinnlich und gefühlvoll auf den Punkt. „Numi Numi“ ist ein beliebtes Schladid in Israel.

Noch weniger bekannt als diese israelischen Lieder ist die

Musik der sephardischen Juden, den Sephardim. Nachdem sie im Mittelalter aus Spanien vertrieben wurden, lebte ihre Musik in der Diaspora weiter und verbreitete sich über die gesamte Mittelmeerregion. Die Spielarten der sephardischen Lieder unterteilen sich grob in Balladen, Romanzen und geistliche beziehungsweise liturgische Gesänge. Diese zumeist von Frauen vorgetragenen Lieder sind normalerweise unbegleitet. Esther Lorenz und Paul Kuhz wandelten auch in diesem Genre auf sicheren Füßen. Eindringlich zeigte das Duo das bei „Ani Hasan“, Hochkonzentriert und intensiv der Vortrag einer modernen Vertonung eines Gedichtes des jüdischen Philosophen und Dichters Solomon ibn Gabirol aus maurischer Zeit. Seine Verse fanden sogar Eingang in jüdische Gebetsbücher.

Dass die Musik das Publikum tief bewegte, war vor allem dem Können von Sängerin und Musiker zu verdanken, weil sie den Inhalt und die Stimmung der Lieder die gesungene und spielerische Entsprechung verliehen. Dass das Konzert aber auch bestens unterteilt war, den Erläuterungen über Feiertage, Gebrauche sowie den mit der Prise Humor, die das Judentum auszeichnet, erzählten Anekdoten zu verdanken, die Esther Lorenz immer wieder einstreute. So konnten die Zuhörer dem Sinngehalt der „Hebräischen Lieder“ gut folgen.

Und so ließ der Abend die Zuhörer nicht nur tief bewegt zurück, sondern auch glücklich und frohlich. Es mag die leise Ahnung gewesen sein, etwas Uralters, Archaisches und doch Vertrautes gehört und erlebt zu haben. Etwas, das sich auch bei uns noch tief im genetischen Liedgut findet, ungewöhnlich, aber darauf wartend, aus der alten musikalischen Schatztruhe ausgegraben und wiederbelebt zu werden. Starker Beifall.



Bewegen das Publikum mit hebräischer Musik: Der Gitarrist Paul Kuhz und die Sängerin Esther Lorenz. FOTO: KLAUS STEPHAN

Holzchnitt in der Galerie „EinBlick“

■ **Gütersloh (nw).** Die Galerie „EinBlick“ in der Königstraße, Laternenpfahl 27, beendet die Sommerpause. Ab dem heutigen Donnerstag, 30. August, zeigt die Galerie einen Holzchnitt mit dem Titel „Operation Allied Force oder die Adler fliegen wieder“, von Atanarjui aus dem Jahr 2018. Dieser zweifarbige Holzchnitt ist auf zwei Ausgaben des Kölner Stadt-Anzeiger vom 25./26. März 1999 in Erinnerung an den militärischen Einsatz der Nato-Truppen inklusive der Deutschen Bundeswehr gedruckt worden und somit ein geschichtliches Unikat. Der Künstler Atanarjui (Bernold Pfeifer) ist ab 17 Uhr anwesend.

Kinderchor sucht Verstärkung

■ **Gütersloh (nw).** Kinder ab sechs Jahren, die Lust auf Gesang und Schauspiel haben, können ab dem 1. September bei den „Robliamanten“, dem Kinderchor der Kreismusikschule, mitmachen. Nachdem der Chor im Theater Gütersloh mit dem Musical „Grüße aus der Antarktis“ brilliert hat, werden nun Lieder aus dem Musical „Pablo & Jeremy und der geheimnisvolle Schatz“ von Gudrun Elpert-Resch, Carl Theodor Hütterott und Anna Unruh erarbeitet. Der Unkostenbeitrag beträgt 3 Euro im Monat und ist für Schüler der Musikschule kostenlos. Anmeldung und Information unter Tel. (05241) 12524 bei Gudrun Elpert-Resch.



Klangteppich: Die New Cool Collective aus den Niederlanden spielen einen variablen Jazz, der ihnen und dem Publikum so richtig Spaß macht. FOTOS: ANDREAS FRÜCHT

Weltmusik aus dem Schnellkochtopf

Woche der kleinen Künste III: Die niederländische Formation New Cool Collective zelebriert Jazz mit Anflügen von Reggae bis Afrobeat. Davor rockt Jessy Marten mit verstecktem sechsten Bandmitglied

Von Burkhard Hoeltzenbein

■ **Gütersloh.** Eben sind sie noch klanglich in der Karibik unterwegs, da taucht im nächsten Moment schon Afrika auf. Um wenig später ganz feine Klezmerklänge subtil unterzubühnen. Die Formation New Cool Collective spielt gestern Abend einen rasanten Mix aus Musikkulturen: Funk, Dance Grooves, Afrobeat und Salsa, eingebettet in eine Grundierung von Jazz, der richtig Spaß macht.

Diese Weltmusik aus dem Schnellkochtopf lässt in der dritten Runde der Woche der kleinen Künste das ohnehin von Vielfalt verwöhnte Publikum in westfälische Ekstase verfallen. Da beklatscht die Zuschauer die Soli des begnadeten Gitarristen Rory Ronde

und lassen das exotisiert dargebotene Saxofon-Können von Bandleader Benjamin Herman hochleben.

Die Jungs aus dem Flachland packen das ganz große Besteck aus, um exotisches Flair herbeizuzaubern. Jos de Haas (Percussion) und Frank van Dok (Bongos) rollen mit Drummer Joost Kroon den Klangteppich möglichst breit aus. Auf diesem spazieren die holländischen Alleskönner variabel auf und ab. Sie globalisieren Musik, die dennoch in jeder ihrer Stilarten etwas Unverwechselbares behält.

Zuvor rockt mit Jessy Marten eine wahre Hamburger „Wuchtbrumme“ den Dreiecksplatz. „Wir sind heute zu sechst“, verunsichert die Sängerin mit der Reibesstimme das Publikum. Zu sehen



Druckvoll: Jessy Martens rockt mit Babyverstärkung und Band den trotz des Regenwetters gut besuchten Dreiecksplatz.

und hören sind zunächst „nur“ Christian Kolf (Schlagzeug), Dirk Czuya (Gitarre) und Markus „Mosch“ Schröder an den Keyboards. Bei genauerem

Hinsehen ist der Babybauch (6. Monat) aber unverkennbar. Wenn das Kind nach der werdenden Mama kommt, muss man sich um Deutschlands Rock-Nachwuchs keine

Sorgen machen. Marten und ihre Jungs machen mit lässig gradlinigem R&B sowie edigem, immer noch handgemachten Rock mättige Druck. Jessy kann ihre Stimme dabei nach Belieben mit viel Resonanz dunkel einfärben, dann wieder die Luft rau wie bei ein Reiben über die Stimmbänder ziehen oder die Töne auch ganz sanft wie im „By your Side“ über den trotz des Regens wieder gut besuchten Dreiecksplatz schweben lassen.

„Ein Song für Liebessmenschen“, erklärt sie und fragt den blonden Knirps in der ersten Reihe, wen er denn als solchen mitgebracht hat. „Meinen Opa Karl Ernst“, erklärt Enno. Bei so viel Innigkeit über Generationen wird es dem angehenden Familiennischen Jessy spürbar warm uns Herz.

Wenn Jesus Feminist gewesen wäre

Premiere: Beim ersten „Benefiz Preacher Poetry Slam“ in der Apostelkirche traten Vertreter der Kirchen und Slammer gegeneinander an – dabei in Form und Inhalt durchaus im Bereich der jeweils anderen Partei wildernd

Von Rolf Birkholz

■ **Gütersloh.** War Jesus Feminist? Eva Dreier kann sich das jedenfalls gut vorstellen. Mit einem Text über dieses Thema gewann die in Paderborn studierende Rheda-Wiedenbrückerin den ersten Gütersloher „Benefiz Preacher Poetry Slam“. Dazu hatte der Verein Kleine Bühne im Kesselhaus und der CVJM in die Apostelkirche eingeladen. Sieben Teilnehmerinnen und Teilnehmer traten vor einem rund 70-köpfigen Publikum an – beachtlich angesichts des Konkurrenzprogramms auf dem Dreiecksplatz. Jonas Helmich und Niko Sioulis führten durch den Abend, wohl dem Ort geschuldet etwas weniger neckisch als gewohnt.

Poetry Slammer und Prediger im weitesten Sinne, also Leute, die sich in kirchlichen Diensten engagieren, zeigten, dass sie durchaus über den Themenfeldrand schauten. So bot die Poetin Paula ambitioniert eigene Lesarten von Passions-Passagen des Johannesevangeliums, während Pastor Dirk Salzmann (St. Pankratius) ein Langgedicht mit dem zunächst predigtremd erscheinenden Titel „Bundesautobahn“ vortrug, darin frei-



Gewinnerin: Eva Dreier siegte mit einem Beitrag über Jesus als Feminist.



Ungewohnter Ort: Niko Sioulis (l.) und Jonas Helmich moderierten den ersten Benefiz Preacher Poetry Slam in der mit 70 Gästen gut besuchten Apostelkirche. FOTOS: ANDREAS FRÜCHT

lich auf Daseinszustände zwischen Überholspur und Dauerstau hinweis, die auch auf andere Lebenssituationen übertragbar sind.

Sein Amtsbruder, der evangelische Vikar Simon Schu (Region Süd), sprach zwar über eine geistliche Angelegenheit. Doch brachte er in „Beten ist wie Faxen“ durch allerlei lebensnahe Vergleiche diese alte Äußerungsform nahe, in den Schwierigkeiten, die manche damit haben und mit Möglichkeiten, sie neu zu betrachten. Beten könnte also sein, wie mit einem altertümlichen Fax-

gerät zu hantieren oder „einen zu großen Brief in einen zu kleinen Briefkasten“ stecken zu wollen.

Erlös des Abends kommt dem Projekt „Hass hilft“ zugute

Es könne sich aber auch anfühlen wie nach einem langen Tag ein warmes Bad zu nehmen, wie „Türen schließen, Fenster aufmachen“ oder einfach eine Umarmung. Die würde vielleicht auch gut tun, den, ohne den Ein-

zelnen zu beachten, aufgebauten Leistungsdruck zu mildern, den Marvin Schreiber in seinem Beitrag beklagte. „Man ist nur einer von vielen, aber für dich bist du der Eine“, hieß es in einem thematisch verwandten Text von Anna. Eine Beziehungsgeschichte lieferte Max Thiel.

Unrealistisch wenige Frauen findet Eva Dreier in den Evangelien, sie seien „immer nur mitgemeint“. Eines lastet sie das nicht an, er habe „den Leisen Gehör verschaffen“ wollen. Die Slammerin, die als Mitarbeiterin in der kirchlichen

Jugendarbeit zur Predigergruppe zählte, knüpfte an die sexuelle Übergreifung anprangernde #MeToo-Bewegung an, indem sie aus einem gern mal überhört Wort Jesus allgemeine Achtung vor Frauen las: „Ich aber sage euch: Jeder, der eine Frau auch nur begerlich anblickt, hat in seinem Herzen schon die Ehe mit ihr gebrochen.“ Auch wenn hier vor allem Eheleute gemeint sein mögen, ein Macho-Spruch ist das nicht. „Jesus Feminist“ endet mit der Vorstellung: Und wenn Jesus wiederkehrte, „vielleicht wäre er eine Frau, aber wer weiß das schon so genau.“

Die wie üblich durch das Publikum bestimmte Gewinnerin durfte die per Klingelbeutel eingesammelte Kollekte einer gemeinnützigen Organisation zuteilen. Eva Dreier hatte das Projekt „Hass hilft“ ausgedacht, das Ausstiegswillige aus dem rechtsextremen Milieu unterstützt. Dabei spenden Sponsoren bei jedem Hassaufruf in den sogenannten sozialen Medien je einen Euro für die Ausstiegshilfe. Gut gewählt, ist doch Poetry Slam in seiner sprachlichen Kreativität und weltanschaulichen Vielfalt das glatte Gegenteil von Hassrede.